

II. Geschichte der Stiftung „Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche“

Geschichte, Bedeutung, Aufgaben

(1895 - 1987)

Die Verantwortung für den Bau der ersten Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, die am 1. September 1895 eingeweiht wurde, lag in allen Bereichen beim Evang. Kirchenbau-Verein Berlin. Er war zunächst Eigentümer des Gebäudes, das Grundstück gehörte der Stadt Charlottenburg. Auch als am 1. April 1896 die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirchengemeinde begründet wurde, verblieb es bei diesen Eigentumsverhältnissen. Der Kirchenbau-Verein regelt mit dem Gemeindegemeinderat vertraglich im Jahre 1898 die Nutzung der Kirche. Am 25. März 1903 beschließt der Kirchenbau-Verein die Errichtung einer Stiftung mit dem Namen „Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche“, die am 4. Januar 1904 landesherrlich genehmigt (zu der Zeit war der Landesherr auch das Oberhaupt der Kirche) und damit Eigentümerin der Kirche wird. Das Grundstück wird ihr im Rahmen eines Erbbaurechtes zugebilligt. Vertretungsorgan der Stiftung ist das gewählte Kuratorium. Zwischen dem Kirchenbau-Verein und der Stiftung einerseits sowie dem Gemeindegemeinderat andererseits wird am 22. März 1904 ein Nutzungsvertrag für die Kirche beschlossen, der den Vertrag von 1898 erneuert.

Maßgebliche Gründe, die Kirche nicht in das Eigentum der Kirchengemeinde zu übergeben, waren (vermutlich) zum einen die Sorge, angesichts der liberalen Strömungen, die mancherlei Unruhe in den Gemeinden verbreiteten, daß diesem Bauwerk, das sowohl zur Behebung der damaligen Kirchennot in Berlin, aber auch zum Gedächtnis an Kaiser Wilhelm I. errichtet worden war, seine Bedeutung genommen werden könnte. Zum anderen war auch deutlich, daß die Kirchengemeinde mit den ihr zustehenden Zuwendungen der Stadtsynode weder die Sachkosten, noch die Kosten für die bauliche Instandhaltung und für die kirchenmusikalischen Aufgaben aufzubringen in der Lage war. So wurde die Stiftung mit einem Vermögen von 456.115 Mark für die bauliche Instandhaltung und mit 63.177 M für den Musikfonds ausgestattet, ein Vermögen, das durch zwei Weltkriege und eine Inflation verlorengegangen. Die Eigentumsverhältnisse sind jedoch geblieben.

Die folgenden Angaben sind bis zum Jahre 1939 den Jahresberichten des Kuratoriums entnommen, die für die Jahre 1904 bis 1915, 1917, 1919, 1921, 1931 bis 1934 vorliegen, sowie aus dem vorhandenen Aktenmaterial. Aus dem Jahre 1939 ist ein Mitgliederverzeichnis vorhanden. Die Berichte werden im Bucharchiv aufbewahrt und sind unter der Gruppe C zu finden.

Zeittafel

- 25.03.1903 Der Ev. Kirchenbau-Verein Berlin beschließt die Errichtung der „Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche“.
- 04.01.1904 Die Stiftung erhält die landesherrliche Genehmigung durch Kaiser Wilhelm II. (Oberhaupt der Kirche).
- 05.03.1904 Das Kuratorium als Vertretung der Stiftung konstituiert sich und bildet Kommissionen. Dazu gehören 1. Die Kuratoriumsmitglieder, zusätzlich mit Vertretern des Kirchenbau-Vereins, des Gemeindegemeinderates und Vertretern der kirchlichen Behörden. 2. Weiter werden ein Geschäftsführender Ausschuß, eine Etats- und Rechnungs-Kommission, eine Baukommission, eine Kunstkommission und eine Musikkommission gebildet. In den Jahresberichten können die Personen und ihre Namen nachgelesen werden. Hier nur die ersten drei:

Erster Kurator: Ernst Freiherr von Mirbach
 Zweiter Kurator: Dr. Lisco
 Schatzmeister: Geheimer Kommerzienrat von Hardt.

- 22.03.1904 Nutzungsvertrag für die Kirche (siehe oben).
 11.05.1904 Kronprinz Wilhelm übernimmt das Protektorat.
 22.02.1906 Enthüllung der Gedächtnishalle.
 01.06.1910 Wegen vieler Querelen zwischen Kuratorium und Gemeindegemeinderat legt Kronprinz Wilhelm das Protektorat nieder. Die Streitigkeiten in der Kirchengemeinde waren so schwer, daß D. Koehler, Generalsuperintendent und Pfarrer an der Gemeinde sich genötigt sah, um Enthebung aus dem Amt zu bitten. Pfarrer Krummacher bat um Versetzung nach Potsdam.
- 1904 - 1914 Die Jahre 1904 bis etwa 1914 sind reichlich mit verantwortlichen Aufgaben ausgefüllt durch die Arbeiten zur Fertigstellung der Kirche und nachfolgende Bau-Ergänzungsarbeiten, z. B. auch ein Umbau der Orgel, Verhandlungen mit der Kirchengemeinde über die Nutzung der Kirche, Verhandlungen und mehrjährige gemeinsame Untersuchungen mit den U-Bahnbau-Gesellschaften (die U-Bahn unterquert die Kirche, der Tunnel nähert sich bis auf 12,50 m ihrem Fundament). Für die Kirche werden Vorschriften zum Glockenläuten, für die Anstellung und den Dienst des Organisten und für die Reinigung der Kirche mit ihren Kunstschatzen erarbeitet. Über Beleuchtung, Lampen und Strompreise wird verhandelt und man beteiligt sich an der Großen Berliner Kunstausstellung im Jahre 1913. Im gleichen Jahr richtet ein Blitzeinschlag im großen Turm erhebliche Schäden an. Ärger gibt es mit der Polizeibehörde wegen der Verkleinerung des Bürgersteiges an der Kirche.
- 1915 - 1921 Dem Kuratorium gelingt es nach mühevollen Verhandlungen die Beschlagnahme der Kirchenglocken und der Orgelpfeifen für Kriegszwecke zu verhindern. Jedoch muß dafür anderes zur Verfügung gestellt werden, z. B. Kerzenleuchter, Beschläge, Klinken aus Kupfer und Messing. Die Ablieferung von kupfernen Dachbeschlägen erfordert teure Bauarbeiten. Eine Modernisierung der Orgel wird beschlossen. Nach dem Kriege gibt es schwierige Verhandlungen über Entwässerungsgebühren, die nun von der Stadtgemeinde Charlottenburg gefordert werden und die jährlichen Einnahmen des Kuratoriums weit überschreiten. An der Satzung und anderen Verordnungen hat sich bis 1921 nichts verändert. Es wird lediglich festgestellt: „Durch die Umwandlung des Kirchenbau-Vereins für Berlin in den neuen Kirchenbau-Verein (E. V. Sitz Potsdam) und infolge einiger unwesentlicher Änderungen muß die Satzung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche vom 22. März 1903 sowie der Vertrag zwischen dem Kirchenbau-Verein Berlin und dem Gemeindegemeinderat vom 22. März 1904 gelegentlich abgeändert werden.“
- 1931 - 1934 Es gibt für diese Jahre nur einen Bericht, in dem u. a. über den Nachlaß von Franz Schwechten, den dieser dem Kuratorium geschenkt hat, sowie über Organistenwechsel, Kirchenmusik und Bauarbeiten berichtet wird.
- 1939 - 1945 Aus den Akten ist zu erfahren, daß es dem Kuratorium nicht gelingt, die Beschlagnahme der Glocken für Kriegszwecke zu verhindern, obwohl längere Verhandlungen bis in die höchsten Regierungsstellen (Göring)

geführt werden. Nur die kleinste Glocke kann in der Kirchengemeinde verbleiben. In der Nacht zum 23. November 1943 wird die Kirche bei einem Luftangriff durch Bomben weithin zerstört und ist für Gottesdienste nicht mehr nutzbar. Die kleine Glocke wird im März 1949 aus dem zerstörten Kirchturm geholt und zum sogenannten „Glockenfriedhof“ bei der Glockengießerei Schilling in Apolda/Thüringen transportiert. Sie soll später für das Geläut der von Schwechten erbauten Basilika in Steinach in Thüringen eingeschmolzen worden sein.

Über die Arbeit des Kuratoriums bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges kann sonst nicht viel berichtet werden. Es gibt einigen Schriftwechsel über verschiedenste Angelegenheiten, der im Archivkeller der Kirche im Schrank 14 aufbewahrt wird. Dort findet man auch noch Schriftwechsel aus früheren Jahrzehnten.

- 29.01.1947 Erste Sitzung des vorläufigen Kuratoriums nach dem Zweiten Weltkrieg, zu der die noch in Berlin lebenden früheren Kuratoriumsmitglieder geladen sind. In Übereinstimmung mit dem Stiftungsamt wird die Satzung der Stiftung vom 22. März 1903 als überholt angesehen. Die Änderung wird Gesprächsstoff für die folgenden Sitzungen, in denen sich das Kuratorium auch wieder zu seiner satzungsgemäßen Mitgliederzahl konstituiert. Zweck der Stiftung soll sein: 1. Wiederaufbau und Verwaltung der Kirche, 2. Pflege kirchlicher Musik in dieser Kirche, 3. Beschaffung von Geldern im In- und Ausland zum Wiederaufbau der Kirche. Rechte des Kirchenbau-Vereins werden nicht mehr genannt. In den folgenden zwei Jahren gibt es viele, zum Teil konträre Diskussionen über den Wiederaufbau oder einen Neubau der Kirche.
- 03.05.1949 Im Amtszimmer des Bürgermeisters Horlitz findet eine erste umfassende Besprechung über den Wiederaufbau der Kirche statt, bei der außer dem Kuratorium Vertreter der Kirchengemeinde, des Magistrats, des Bezirksamtes sowie mehrere Sachverständige anwesend sind (der Magistrat bzw. später der Senat haben als Eigentümer des Grundstücks ein Mitspracherecht).
- 17.11.1951 Die geänderte Satzung wird beschlossen.

Zu den jahrelangen mühevollen Verhandlungen des Kuratoriums über den Wiederaufbau, einen Neubau oder die Erhaltung der Turmrue mit staatlichen und kirchlichen Behörden, mit Sachverständigen und Architekten, mit öffentlichen Organisationen und auch mit großen Teilen der Bevölkerung kann hier im einzelnen nicht berichtet werden. Dazu gibt es im Bucharchiv der Gemeinde ausführliche Informationen, z. B. die Arbeit von Sabine Baumann-Wilke (Gruppe G, Nr. 10), das Buch „300 Jahre evang. Charlottenburg“ (Gruppe K, Nr. 20) oder in den entsprechenden Akten sowie in den Protokollbüchern des Kuratoriums. Deutlich gesagt sein muß, daß hier von den Mitgliedern des Kuratoriums und auch der Kirchengemeinde ein kaum vorstellbares Maß an Einsatz, Verhandlungsgeschick, Durchhaltevermögen und Zeitaufwand gefordert wird, auf diese Weise aber auch die Weichen für die Zukunft der Kirchengemeinde gestellt worden sind. Einige Daten seien hier genannt, wobei gesagt sein soll, daß für alle Bauarbeiten das Kuratorium als Bauherr fungiert hat:

- 09.07.1951 Arbeiten zur Turmsicherung in Auftrag gegeben.

- 1954 Das Kuratorium beauftragt den Architekten Werner March (Olympiastadion) mit dem Entwurf eines Wiederaufbaus der Kirche.
- 1955 Dieser Entwurf wird vom Senat und aus Fachkreisen abgelehnt.
- 1956 Nachdem das Kuratorium die Wettbewerbsbedingungen und -auflagen erarbeitet hat, vereinbart es gemeinsam mit dem Senat die Ausschreibung eines begrenzten Architekten-Wettbewerbs.
- 1956 Die eingereichten Entwürfe genügen dem Preisgericht nicht. Eine zweite Wettbewerbsstufe wird beschlossen, zu der die Architekten Eiermann, Plarre und Vogel aufgefordert werden, überarbeitete Entwürfe einzureichen.
- 1957 Das Preisgericht empfiehlt dem Kuratorium, den Entwurf Professor Eiermanns anzunehmen.
Das Kuratorium erteilt ihm den Auftrag.
In der folgenden Zeit beginnen für das Kuratorium unzählige Verhandlungen mit der Bundesregierung, dem Senat, kirchlichen Behörden und vielen fachlich interessierten Organisationen über die Finanzierung und die Bauausführung.
- 09.05.1959 Feier der Grundsteinlegung.
- 1960 Durch eine großzügige Spende kann ein Glockenspiel für die Turmruine gegossen (Fa. Rincker, Sinn) und eingeweiht werden. Für die Melodie wird ein Wettbewerb ausgeschrieben. Aus acht eingehenden Vorschlägen wird in geheimer Wahl die Komposition von Dr. Louis Ferdinand Prinz von Preußen ausgewählt.
- 16.12.1960 Feier des Richtfestes.
- 19.07.1961 Weihe der sechs von der Fa. Gebr. Rincker gegossenen Glocken.
- 17.12.1961 Feierliche Einweihung, die von der Fa. Schuke, Berlin, hergestellte Orgel spielt erstmals, desgleichen musiziert der Bach-Chor zum ersten Mal.
- 1963 Einweihung der Kapelle und des Foyers.
Berge von Akten füllen die unzähligen Verhandlungen und Diskussionen über Bausausführungen und Bauänderungen, aber auch über die Gespräche mit Professor Eiermann für die Inneneinrichtung der Gebäude, die bis in das kleinste Detail auf Entwürfe des Architekten zurückgehen. In Chartres überzeugte man sich von der Ausführung des Fensterglases und in Sinn/Dillkreis vom Glockenguß. Insbesondere waren es der 1. Vorsitzende, Bischof D. Dr. Dibelius und der Gemeindepfarrer Pohl, die unermüdlich für die Interessen des Bauherrn eintraten.
- Durch den Bau der Kirche kommt neue Verantwortung auf das Kuratorium zu. Um nur Einiges zu nennen: Aufgabenstellung für das Foyer und Verhandlungen zur Vermietung des Gebäudes an die Stadtmission Berlin; die Organisation und Durchführung der regelmäßigen kirchenmusikalischen Veranstaltungen (seit dem 17.12.1961 etabliert sich der Bach-Chor mit seinen Musiken und Kantate-Gottesdiensten in der Kirche), Aufgaben zur Verbesserung der Akustik und die Gestaltung der Halle in der Turmruine. Später sind es dann die Störungen der Gottesdienste und Besetzungen der Kirche, bei denen die Stiftung und die Kirchengemeinde kaum Hilfe und Unterstützung seitens der Landeskirche erfährt. Im Gespräch ist sogar die „Internationalisierung“ der Kirche, um sie für Demos aller Art zur Verfügung zu haben. Da erweist es sich als äußerst günstig, daß die Kirche nicht im Eigentum der Kirchengemein-

de, sondern der Stiftung steht. Somit kann auch die Landeskirche nicht ohne weiteres über sie verfügen. Ein Rechtsgutachten über das Hausrecht wird vom Kuratorium in Auftrag gegeben. Große Schwierigkeiten bringen auch die Verhältnisse auf dem Platz um die Kirche, insbesondere das „Gammlerunwesen“ und der Handel mit Rauschgift und gestohlenen Waren. Es gelingt, ein Stück Land in das Erbbaurecht mit hineinnehmen zu können für die Anlage eines kleinen Parkplatzes am Foyer.

- 1979 Der zum Kuratoriumsmitglied berufene Kirchenälteste Klaus Fischer wird mit der Schriftführung beauftragt.
- 1980 - 1987 Nach einigen Jahren verhältnismäßiger Ruhe kommt neue umfangreiche Arbeit auf das Kuratorium zu: Die Kirchengebäude und das Podest müssen an vielen Stellen saniert und konserviert werden. Der Beton der Waben ist außerordentlich diffizil und vor allem durch Umwelteinflüsse schadhaft geworden, desgleichen der Naturstein am alten Turm. Kosten in Millionenhöhe stehen an, die in keiner Weise weder vom Kuratorium oder der Kirchengemeinde aufzubringen sind. Auch die Landeskirche winkt ab. Da gelingt es auf Grund der Schadensdarstellung in den Medien und im Fernsehen den Verleger Axel Springer für eine bundesweite Spendenaktion und den Bundespräsidenten Carstens, nachdem ihm in einem persönlichen Gespräch die Sachlage erläutert worden ist, zur Übernahme der Schirmherrschaft zu gewinnen. Eine überwältigende Menge verschiedenster Aktionen in der gesamten Bundesrepublik beginnt.
- 14.04.1980 Das Kuratorium als Bauherr bildet einen Arbeitskreis zur Erarbeitung eines detaillierten Konzepts und zur Durchführung und Koordination aller Aktivitäten zur Beschaffung der Gelder. Ihm gehören an: Superintendent Dr. Storck, Pfarrer Gunter, Schatzmeister Limpach und der PR-Beauftragte Brown. Als im Jahre 1987 die Arbeiten beendet werden, sind rd. 8.000.000 DM verausgabt worden, einschließlich der Gestaltung der heutigen Gedenkhalle. Die größten Geldgeber waren das Land Berlin mit rd. 3.000.000 DM, die Lotto-Gesellschaft mit 1.700.000 DM und die Einnahmen aus Spenden mit rd. 2.100.000 DM. Über die umfangreichen Sanierungsarbeiten, für deren fach- und sachgerechte Ausführung der Bausachverständige des Konsistoriums, der Architekt Haselmann, in vorbildlicher Weise sorgte und die ein weites Echo in der Fachwelt fanden, sowie über die Spendenaktionen ist reichlich Schrift-, Bild-, Film- und Tonmaterial im Archiv der Kirchengemeinde vorhanden.
- 1983 Durch Gespräche mit dem Bundespräsidenten Carstens und der Familie Reuber erhält die Stiftung als Dauerleihgabe das Bild „Stalingradmadonna“, das im Kessel von Stalingrad zu Weihnachten 1942 von Dr. Kurt Reuber gezeichnet wurde. Er selbst verstarb später in russischer Kriegsgefangenschaft.
- 26.09.1985 Das Kuratorium ernennt Pfarrer Günter Pohl in Anerkennung seiner Leistungen bei der Planung und dem Bau der Kirche sowie seiner Arbeit für die Stiftung zum Ehrenmitglied.
- 07.01.1987 Die Gedenkhalle kann eingeweiht werden. Ihre Herrichtung und überwiegende Finanzierung durch den Senat ist ebenso wie die kostenlose Anfertigung und Überlassung der beiden beim Bausenat gefertigten Modelle des Auguste-Viktoria-Platzes/Breitscheidplatzes in besonderer Weise den Bemühungen des Schatzmeisters Limpach, die Ausstattung

zum Ort der Versöhnung dem Kuratoriumsmitglied und Gemeindepfarrer Soppa zu verdanken.

Wenn die vorliegende Zeittafel mit dem Jahre 1987 beendet wird, hat dies seinen Grund darin, daß der Verfasser dieses Berichtes, der Schatzmeister und Rendant Gerhard Limpach, am 31. Dezember 1987 in den Ruhestand ging und demzufolge seine Ämter abgab. Die verantwortliche Tätigkeit des Kuratoriums in den folgenden Jahren zu schildern, ist ihm daher konkret nicht möglich.

Es soll an dieser Stelle auch gesagt werden, daß die seinerzeitige enge Verbindung des Kuratoriums zur Kirchengemeinde seine Arbeit produktiv und erfolgreich machte. Bis zur Übergabe der Rendantur an das Kirchliche Verwaltungsamt war der Rendant der Kirchengemeinde zugleich auch der Schatzmeister des Kuratoriums (von diesem gewählt) und der geschäftsführende Pfarrer zugleich auch der zweite Vorsitzende des Kuratoriums. So konnten die Aufgaben des Kuratoriums zügig und fachgerecht vom Gemeindebüro und der Rendantur mit erledigt werden.

Abschließend sei noch etwas über das Wirken der Mitglieder des deutschen Kaiserhauses im Kuratorium gesagt. In einigen Publikationen wird behauptet, daß die Mitglieder des Kaiserhauses seinerzeit und nach 1918 maßgeblichen Einfluß auf die Arbeit im Kuratorium genommen haben. Dazu ist festzustellen, daß lediglich von 1904 bis 1910 der Kronprinz Wilhelm als Protektor wirkte, jedoch ein Engagement seinerseits sich in den vorhandenen Unterlagen nicht widerspiegelt. Es ist nicht bekannt, ob in den Jahren 1922 bis 1938 ein Vertreter des ehemaligen Kaiserhauses im Kuratorium vertreten war. In der Mitgliederliste von 1939 wird dann als zweiter Kurator Oskar Prinz von Preußen genannt, der allenfalls bis 1945 tätig gewesen sein kann. In diese Zeit fallen allerdings keine wichtigen Beschlüsse des Kuratoriums. Erst im Jahre 1951 wird Dr. Louis Ferdinand Prinz von Preußen, ein Kaiserenkel, als Mitglied in das Kuratorium gewählt. An einer Sitzung nahm er laut Protokoll erstmals im Jahre 1959 teil. Erst lange nach der Einweihung der Kirche, im Jahre 1971, wird Prinz Louis Ferdinand zum ersten Vorsitzenden des Kuratoriums gewählt und übt dieses Amt bis zu seinem Tode im Jahre 1994 gewissenhaft aus. Aus den Protokollen wird ersichtlich, daß er weder bei der Planung des Kirchbaus noch später in irgendeiner Weise als Angehöriger des ehemaligen Kaiserhauses Einfluß auf Beschlüsse des Kuratoriums nahm. Jedoch hat der Verfasser dieser Zeilen, der eng mit dem Chef des Hauses Hohenzollern zusammenarbeiten konnte, durch dessen Rat, seine Hilfe und sein verständnisvolles Wirken vielfach zum Wohle der Arbeit des Kuratoriums profitieren können.

Ohne Zweifel waren natürlich bis weit in die Zwanziger Jahre eine Reihe von Kuratoriumsmitgliedern konservativ eingestellte und der Tradition verpflichtete Personen. Das spiegelte sich ja in manchen Kontroversen mit dem Gemeindegemeinderat wider. Doch entscheidende Wirkung in der Arbeit hat das wenig gehabt, da ja neben den gewählten Mitgliedern auch immer die gleiche Zahl von Mitgliedern des Gemeindegemeinderates im Kuratorium vertreten war. Das hat ja auch heute noch Gültigkeit.

Abschließend sei festgestellt, daß diese Zusammenstellung keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Wer mehr in Erfahrung bringen möchte, bediene sich des Gemeindearchivs.

Gerhard Limpach
März 2006